

*Angela Berlis*

## **Laienfrauen und Liturgie Acht Jahrzehnte “Frauen Sonntag” in der alt-katholischen Kirche in Deutschland\***

Seit einundachtzig Jahren gibt es ihn im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland: den “Frauen Sonntag”. In der Regel wird er am ersten Sonntag im Advent gefeiert.

Wie ist er entstanden, wie hat er sich verändert, welche Bedeutung ist ihm in den unterschiedlichen Zeitabschnitten zugekommen, welche Rolle spielt er heute? Diesen Fragen soll im folgenden Beitrag nachgegangen werden. Nach einem Überblick über die Entstehung des alt-katholischen Bistums sowie einigen allgemeinen Bemerkungen zur Rolle der Laien in der Feier der Liturgie im deutschen alt-katholischen Bistum werden die Entwicklung und Wertschätzung des Frauen Sonntags skizzenhaft dargestellt.

Teresa Berger hat kürzlich festgestellt, daß die “gottesdienstlichen Lebenswirklichkeiten von Frauen” kein Thema traditioneller Liturgiegeschichtsschreibung seien.<sup>1</sup> Auch der Frauen Sonntag fand in bisherigen Darstellungen keine Beachtung. In ihm wird eine lebendige, wandlungsfähige Frauenliturgiekultur im deutschen Altkatholizismus sichtbar. Anhand des folgenden geschichtlichen Überblicks werden “gottesdienstliche[n] Inszenierungen der Geschlechterverhältnisse”<sup>2</sup> ausgemacht, und die Verwobenheit der liturgischen Rolle von Frauen mit dem jeweiligen gesellschaftlichen und kirchlichen Verständnis der Frauenrolle(n) verdeutlicht.

\* Ich danke Erentrud Kraft, Charlotte Methuen, Katja Nickel, Mariette Kraus-Vobbe und den Teilnehmerinnen des Oberseminars bei Prof. Irmtraud Fischer für ihren Kommentar zu früheren Fassungen dieses Artikels.

<sup>1</sup> Teresa Berger, “‘die weyber nach den mennern’? Interpretative Strategien zur Rekonstruktion einer Liturgiegeschichte (auch) von Frauen”, in: *Berliner Theologische Zeitschrift* 17 (2000), 177-193, hier 178-179. S. auch: dies., *Women’s Ways of Worship. Gender Analysis and Liturgical History* (Liturgical Press: Collegeville 1999).

<sup>2</sup> Berger, “‘die weyber nach den mennern’?” 191.

### **Die Entstehung des alt-katholischen Bistums**

Die alt-katholische Bewegung ist als innerkatholische Reformbewegung entstanden. Nach dem Ersten Vatikanum bildeten sich im Deutschen Reich, in der Schweiz und in der Habsburger Monarchie Protestbewegungen gegen den Anspruch des Rechtsprimats und der Unfehlbarkeit des Papstes, die beim Ersten Vatikanum (1869-70) zum Dogma erhoben worden waren. Ein großer Teil dieses Protestes mündete in die alt-katholische Bewegung. Im Deutschen Reich entstand 1873 mit der Wahl und Weihe eines eigenen Bischofs das alt-katholische Bistum. Beim Protest gegen die neuen Dogmen sollte es nicht bleiben, die junge Bewegung strebte nach einer Erneuerung der Kirche nach altkirchlicher Maßgabe und führte in der Folgezeit verschiedene Reformen durch, wie etwa die Aufhebung des Pflichtzölibats der Geistlichen und die Abschaffung der obligatorischen Ohrenbeichte. Außerdem wurde eine kirchliche Rechtsordnung eingeführt, die – zunächst nur den männlichen! – Laien Mitverantwortungsrechte sicherte. Laien machen bis auf den heutigen Tag zwei Drittel der Mitglieder der Synode aus und sind außerdem in die ‘Synodalvertretung’ wählbar, ein Gremium, das dem Bischof bei der Leitung des Bistums zur Seite steht. In der Synode wählen Laien gemeinsam mit den Geistlichen den Bischof, in der Gemeindeversammlung wählen sie den Pfarrer bzw. die Pfarrerin.

### **Die Beteiligung der Laien an der Liturgie**

Auch im liturgischen Bereich wurden Reformen durchgeführt.<sup>3</sup> Die erste Synode stellte 1874 fest, daß es wünschenswert sei, beim Gottesdienst und bei der Spendung der Sakramente die Volkssprache als liturgische Sprache zu verwenden. In den Folgejahren wurde dieser Beschluß sukzessive für die Feier der Sakramente und für Teile der Messe umgesetzt. Schließlich gestattete die zehnte Synode 1887, daß die gesamte heilige Messe in deutscher Sprache gefeiert werden dürfe. Alt-Katholische Gemeinden konnten laut Synodenbeschluß selbst darüber beschließen, ob sie die deutsche Liturgie einführen oder die lateinische beibehalten wollten. Es dauerte nur wenige Jahre, bis alle alt-katholischen Gemeinden die deutsche Meßliturgie eingeführt hatten.

Bereits 1877 regte die vierte Synode die Feier von Laiengottesdiensten an. Die Synode erklärte, es sei wünschenswert, daß an den Sonn- und

<sup>3</sup> Vgl. dazu ausführlicher Sigisbert Kraft, “Die Erneuerung der Liturgie in den alt-katholischen und anglikanischen Kirchen”, in: Karl Schlemmer (Hg.), *Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen?* (Quaestiones Disputatae 132; Herder: Freiburg 1991), 11-28.

Festtagen, an denen in einer Gemeinde die Feier der Messe nicht möglich sei, ein anderer gemeinsamer Gottesdienst unter Leitung "eines von dem Vorstände mit Genehmigung des Bischofs bestellten Laien gehalten werde".<sup>4</sup> Die Synodalvertretung wurde damit beauftragt, "geeignete Formulare für einen solchen Gottesdienst zu entwerfen".<sup>5</sup> Bis auf den heutigen Tag ist im alt-katholischen Gesangbuch 'Lobt Gott, ihr Christen' ein Formular für einen solchen "Gemeindegottesdienst ohne Priester" zu finden.<sup>6</sup>

Wer leitete diese Gottesdienste? Den Quellen aus dem 19. Jahrhundert zufolge waren es faktisch die Mitglieder des Kirchenvorstands, die die Leitung dieser Gottesdienste übernahmen. Da Frauen bis 1920 nicht Mitglied des Kirchenvorstands werden durften, kamen sie nicht als Laien-Liturginnen in den Blick. Daraus jedoch den Schluß zu ziehen, daß Frauen an den Entwicklungen der Liturgie keinen Anteil genommen haben, wäre weit gefehlt. So wurden in der Vierteljahrszeitschrift *Alt-katholisches Frauen-Blatt*, die zwischen 1885 und 1899 erschien, die Leserinnen über kirchliche Feste und über die neuesten liturgischen Entwicklungen informiert. Eine musikalische Beilage enthielt – vor allem aus dem evangelischen Liedgut übernommene – deutsche liturgische Gesänge zum Jahreskreis. Auch die Anregung zum Abhalten "gemeinsamer Hausgottesdienste" – gemeint war die Feier von Morgen- und Abendlob – fehlte nicht.<sup>7</sup> Eine leitende Funktion im öffentlichen Gottesdienst der Gemeinde war allerdings auch hier nicht vorgesehen. Frauen wurden in erster Linie als "Priesterinnen des Hauses" bzw. als Teilnehmerinnen am öffentlichen Gottesdienst angesehen.

Eine Episode wie der "Freiburger Beichtstuhl-Streit" um die Wende zum 20. Jahrhundert macht jedoch deutlich, daß diese teilnehmende Rolle nicht gleichbedeutend mit Passivität war. Denn Laienfrauen fühlten sich sehr wohl

<sup>4</sup> *Beschlüsse der vierten Synode der Altkatholiken des deutschen Reiches, gehalten zu Bonn am 23., 24. und 25. Mai 1877. Amtliche Ausgabe* (P. Neusser: Bonn 1877), 9. 11.

<sup>5</sup> Ebd., 9.

<sup>6</sup> *Lobt Gott, ihr Christen. Gesangbuch des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken für Christen heute* [Bonn 1986], 29-32.

<sup>7</sup> *Alt-Katholisches Frauen-Blatt* (1889), Nr. 20, 143-145. Die Herausgeberin des Blattes, Therese Freiin von Miltitz (1827-1912) interessierte sich sehr für die liturgische Erneuerung im alt-katholischen Bistum. Es ist davon auszugehen, daß die genannten Artikel im *Frauen-Blatt* von ihr initiiert worden sind. Vgl. zu ihr Angela Berlis, "Müßige Zuschauerinnen? Zur Partizipation von Frauen in der Anfangszeit der alt-katholischen Kirche (1870-1890)", in: Leonore Siegele-Wenschkewitz / Gury Schneider-Ludorff / Beate Hämel / Barbara Schoppenreich (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte: im Spannungsfeld von Religion und Geschlecht* (Lutherisches Verlagshaus: Hannover 1998), 137-160, hier 155-158.

auch für das geistlich-liturgische Leben mitverantwortlich. Anlaß dieser Auseinandersetzung zwischen dem dortigen Frauenverein und dem Pfarrer war, daß der Pfarrer beim Kirchenvorstand durchgedrückt hatte, in der Kirche einen Beichtstuhl aufstellen zu dürfen. Die Frauen des Frauenvereins machten dem Pfarrer deutlich, daß sie sich von ihm nicht in den Beichtstuhl drängen lassen wollten. Dazu beriefen sie sich auf eine Erklärung der ersten Synode (1874), mit der die Verpflichtung zur regelmäßigen Ohrenbeichte aufgehoben worden war. Die Freiburger Frauen bevorzugten an Stelle der Einzelbeichte die gemeinschaftliche Bußfeier, die am Anfang der sonntäglichen Meßfeier gehalten wurde.<sup>8</sup>

Nach diesem kurzen Überblick läßt sich folgendes feststellen: Das Wort "Lai" ist bis ins 20. Jahrhundert hinein im alt-katholischen Bistum kein geschlechtsneutraler Begriff. Laienmänner und Laienfrauen hatten im alt-katholischen Bistum bis zur Einführung des Frauenwahlrechts im Jahr 1920 unterschiedliche Rechte und Pflichten.<sup>9</sup> Frauen wurden zudem im religiösen Bereich andere Erwartungen entgegengebracht als Männern; so galten sie entsprechend der zeitgenössischen Rollenerwartung auch in der alt-katholischen Kirche als 'religiöser' und als 'frömmere' als Männer.<sup>10</sup> Relativ viele 'selbständige', das heißt, unverheiratete oder verwitwete Frauen schlossen sich nach dem Ersten Vatikanum aus Überzeugung der alt-katholischen Bewegung an. In vielen alt-katholischen Gemeinden machten die Frauen einen Großteil, wenn nicht sogar die Mehrheit der Gottesdienstgemeinde aus. Obwohl es seit 1877 die Möglichkeit der Feier von Laiengottesdiensten gab,

<sup>8</sup> Die Bußfeier ist ein sakramentales Geschehen. – Ausführlicher zum Freiburger Beichtstuhlstreit: Angela Berlis, *Frauen im Prozeß der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850-1890)* (Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte 6; Peter Lang: Frankfurt a.M. 1998), 335-352; Katja Nickel, "Als die Frauen Verantwortung übernahmen...", in: Ruth Dombrowski / Katja Nickel / Edgar Nickel / Siegfried J. Thuringer / Helen Rose Wilson (Red.), *125 Jahre altkatholische Gemeinde Freiburg. Eine Gemeinde auf ihrem Weg* (Selbstverlag: Freiburg 1998), 41-46.

<sup>9</sup> Ich benutze in diesem Beitrag den Begriff "Laienfrauen" oder "weibliche Laien" lieber als das Wort "Laiinnen".

<sup>10</sup> Diese angenommene besondere Nähe von Frauen zur Religion war im 19. Jahrhundert Teil der bürgerlichen Geschlechterkonstruktion (Stichwort 'Feminisierung der Religion') und ließe sich anhand verschiedener Aussagen auch für den Altkatholizismus erhärten. Frömmigkeit konnte dabei sowohl positiv als auch negativ gedeutet werden. Für das Negativbild der ultramontanen, klerusabhängigen Frau s. Berlis, *Frauen im Prozeß der Kirchwerdung*, 323-335. Für ein positives Bild frommer alt-katholischer Frauen, s. Carl Jentsch, *Von ihm selbst, nach seinen Werken. Eine Lese, zusammengestellt von Alois Mühlen und Anton Heinrich Rose* (Wilhelm Grunow: Leipzig 1918), 77.

ist jedoch davon auszugehen, daß Frauen bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht als Leiterinnen solcher Laiengottesdienste fungierten. Trotzdem wäre es falsch, ihnen aufgrund dieses Sachverhaltes lediglich eine Rolle im Privatbereich einer häuslichen Liturgie (Tagzeitengebet) zuzubilligen. Die Frauenvereine trugen dazu bei, bei den Frauen ein eigenständiges Bewußtsein ihrer Mitverantwortung als weibliche Laien zu schaffen, und diese auch für den geistlich-liturgischen Bereich wahrzunehmen. Aufgrund ihrer eingeschränkten rechtlichen Stellung taten sie dies jedoch re-agierend und nicht agierend.

### Die Anfänge des Frauensonntags

Am 8. September 1912 schlossen sich in Offenbach am Main dreißig alt-katholische Frauenvereine zum "Verband Altkatholischer Frauenvereine" zusammen. Die Offenbacher Pfarrersfrau Clothilde Erb geb. Bertele von Grenadenberg (1864-1963) wurde zur ersten Vorsitzenden gewählt. Die Pläne zur weiteren Vernetzung der Frauenarbeit konnten wegen des Ersten Weltkriegs nicht in der beabsichtigten Form ausgeführt werden, da die Frauen ihre Arbeitskraft anderweitig einbringen mußten. "Sechs schwere Jahre haben uns jede Arbeitsmöglichkeit genommen", klagte die Vorsitzende Anfang 1920.<sup>11</sup> Wo es ging, wurde caritative und diakonische Arbeit getan. Außerdem gab der Verband seit Dezember 1912 ein vierteljährlich erscheinendes Blatt für alt-katholische Kinder heraus. Die wohl bedeutsamste Aktivität zwischen 1913 und 1920 bestand im Engagement für das aktive und passive kirchliche Frauenwahlrecht, das Frauen schließlich durch Synodenbeschluß im Mai 1920 erhielten.<sup>12</sup>

Infolge des Krieges konnte die dritte Hauptversammlung des Verbandes erst sechs Jahre nach der zweiten Hauptversammlung im Juli 1920 in Freiburg i.Br. gehalten werden. Sie beschloß u.a. die Gründung von Landesverbänden als Unterabteilungen des Verbandes. Außerdem beauftragte die Versammlung ihren neu gewählten Vorstand, an Bischof und Synodalvertretung das Ersuchen zu richten,

alljährlich für alle Gemeinden einen Frauentag einzuführen, an dem in Amt und Predigt der Frauenvereinsarbeit in unserer Kirche anregend und fördernd gedacht und der Ertrag der Opferbüchsen der Kasse des Verbands zugeführt werden soll.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> *Alt-Katholisches Volksblatt* [= *AKVB*] 34 (1920), 33.

<sup>12</sup> Vgl. dazu ausführlicher Berlis, *Frauen im Prozeß der Kirchwerdung*, 273-277. Zur Vorgeschichte des Verbandes und zur rechtlichen Stellung alt-katholischer Frauen im 19. Jahrhundert s. Berlis, "Müßige Zuschauerinnen?", 144-160.

<sup>13</sup> *AKVB* 34 (1920), 234. – Der eigentliche Beschlußtext war leider nicht auffindbar.

Die Motive, die dem Antrag zur Einführung eines kirchlichen Frauensonn- tags zugrunde lagen, sind aufgrund der mangelhaften Quellenlage – das Verbandsarchiv verbrannte 1944 bei einem Fliegerangriff – leider nicht mehr genau zu rekonstruieren. Ob der Gedanke eines Frauensonn- tags bereits früher unter den Mitgliedern lebendig war, kann nicht gesagt werden.

Möglicherweise spielte aber die Tatsache, daß es in der badischen Evan- gelischen Landeskirche seit 1916 einen Frauensonntag gab, bei der Ein- führung eine gewisse Rolle.<sup>14</sup> Die evangelische Frauenarbeit im Großher- zogtum Baden, einem der Stammlande des Altkatholizismus, war den alt-katholischen Frauen mit Sicherheit bekannt. Der Frauensonntag in der evangelischen Kirche, der am zweiten Advent begangen wurde, war der lan- deskirchliche Kollektentag für die Frauenarbeit.<sup>15</sup> Er diente dem Kontakt der Frauen untereinander und der Frauenbildung durch – zumeist sozialpoliti- sche, weniger theologische – Vorträge und Information. In seinem Ablauf – Vorträge mit musikalischer Umrahmung – war er den Bezirksfrauentagen vergleichbar. Er fand außerhalb der Gottesdienstzeit am Sonntagnachmittag oder -abend statt. Am Frauensonntag sollten “Frauen zu Frauen reden kön- nen”, doch in der Praxis wurde dieser Plan schnell fallengelassen und auch männliche Redner eingeladen.<sup>16</sup> Erst seit der Anerkennung der Frauen im Predigtamt, die Frauen die Möglichkeit zur öffentlichen Wortverkündigung gegeben hat, wird der Frauensonntag auch liturgisch begangen und von Frauen gestaltet.<sup>17</sup>

<sup>14</sup> Am 12. Juli 1916 schlossen sich die evangelischen badischen Frauenvereine und –verbände zum ‘Verband der evangelischen Frauenvereinigungen Badens’ zusammen. Gleichzeitig wurde der Frauensonntag eingeführt. Vgl. Eva Loos, Wieso gibt es in der Badischen Landes- kirche einen Frauensonntag?, vervielfältigtes Manuskript, [Karlsruhe 1992], 7 Seiten. Das Manuskript sowie weitere Literaturhinweise sind bei der Frauenarbeit der Evangelischen Lan- deskirche in Baden, ansässig in Karlsruhe, erhältlich. Anke Ruth-Klumbies bereitet im Rah- men ihres Pfarrvikariats eine Hausarbeit vor, in der sie die Geschichte der Aufnahme des Frauensonn- tags in Freiburg beschreibt.

<sup>15</sup> Heute wird der Frauensonntag gewöhnlich am 3. Sonntag im September gefeiert; alle zwei Jahre wird an diesem Sonntag nach der landeskirchlichen Kollektenordnung eine Kollekte für die Frauenarbeit der Landeskirche gehalten (vgl. Loos, *Frauensonntag*, 6).

<sup>16</sup> Vgl. ebd., 2.

<sup>17</sup> Vgl. ebd., 6. Pfarrerin Eva Loos hatte als theologische Mitarbeiterin und später als theologi- sche Leiterin bei der Frauenarbeit in Baden seit 1977 wesentlichen Anteil an der Belebung des Frauensonn- tags, indem sie anfangs Vorschläge für die liturgische Gestaltung des Gottesdien- stes am Frauensonntag zu erarbeiten und in einzelnen Kirchenbezirken Gottesdienstvorberei- tungsveranstaltungen durchzuführen.

Dieser kleine Exkurs über Entstehung, Ziele und Feier des Frauensonntags in der badischen Evangelischen Landeskirche<sup>18</sup> liefert interessante Vergleichspunkte für den Frauensonntag in der alt-katholischen Kirche, der im folgenden näher beschrieben werden soll.

### **Die Einführung des Frauensonntags im Jahr 1920**

Bevor Bischof und Synodalvertretung in der Frage des Frauensonntags einen Beschluß gefaßt hatten, fand in Freiburg bereits am 17. Oktober 1920 auf Veranlassung des dortigen Frauenvereins ein Frauentag statt, der die Anregungen der dritten Hauptversammlung aufgriff. Im Gottesdienst predigte Stadtpfarrer Erwin Kreuzer (1878-1953) und wendete "das Evangelium von der Mutter der Zebaiden auf die Frauenvereinsarbeit an".<sup>19</sup> Die Kollekte wurde für die Arbeit der neu gegründeten Landesverbände bestimmt. Am Nachmittag fand eine Versammlung des Frauenvereins statt, bei der der Ortspfarrer einen Vortrag über die Verfassung der alt-katholischen Kirche hielt. Darin ging er besonders auf die Konsequenzen des wenige Monate zuvor eingeführten kirchlichen Frauenwahlrechts für die Art der Mitarbeit der Frauen in der Kirche ein. Im Bericht über diesen 'Freiburger Frauentag', der im *Alt-Katholischen Volksblatt* veröffentlicht wurde, wurden die Frauenvereine an anderen Orten dazu aufgerufen, dem Freiburger Beispiel zu folgen.

Es war wohl kein Zufall, daß gerade in der Freiburger Gemeinde ein Frauentag stattfand, mit dem faktisch der – offensichtlich mit Ungeduld erwartete – Beschluß der Kirchenleitung vorweggenommen und gleichzeitig andere Gemeinden zur Nachahmung ermuntert wurden. Denn in Freiburg waren die drei Kernmitglieder des Verbandsvorstands ansässig, die Vorsitzende Wilhelmine Kreuzer (1867-1937), die den Verband von 1920 bis 1933 leitete, die Schriftführerin Emilie Betz (1884-1977), die gleichzeitig Vorsitzende des örtlichen Frauenvereins war, sowie die Rechnerin Anna Krieger (1874-1940).

Der offizielle Beschluß der Kirchenleitung zur Einführung einer gesamt-kirchlichen Kollekte folgte schließlich im November. In ihrer Sitzung am 2. November 1920 beschloßen Bischof Dr. Georg Moog (1863-1934) und die Mitglieder der Synodalvertretung, dem Verband Altkatholischer Frauenvereine

<sup>18</sup> Zu weiteren "Frauensonntagen" in Evangelischen Landeskirchen vgl. Anm. 81. In der römisch-katholischen Kirche besteht kein offizieller Frauensonntag.

<sup>19</sup> *AKVB* 34 (1920), 234. Zum Evangelium s. Mt 20, 20-21. – Erwin Kreuzer, der 1935 zum Bischof gewählt und geweiht wurde, war der jüngere Bruder der 1920 gewählten neuen Verbandsvorsitzenden Wilhelmine Kreuzer.

“zur Förderung seiner Arbeiten eine jährliche Kirchensammlung auf den 1. Adventssonntag” zu bewilligen.<sup>20</sup> Der Beschluß wurde am 25. November 1920 im *Amtlichen Kirchblatt* veröffentlicht, drei Tage vor dem ersten Adventssonntag. Verschiedene Gemeinden hielten daraufhin am ersten Adventssonntag eine Kollekte für die Frauenarbeit. Für manche Gemeinden kam die Mitteilung vermutlich jedoch zu spät, um noch entsprechend zu reagieren. Einige überwiesen dem Verband die Kollekteneinnahmen, weiterreichende Aktivitäten konnten aber wahrscheinlich in der Regel nicht mehr organisiert werden. So war der erste Frauensonntag im alt-katholischen Bistum wohl in den meisten Fällen nicht mehr als ein Kollektensonntag für die Frauenarbeit.<sup>21</sup>

### Anliegen und Ziele des Frauensonntags

Welche Anliegen und Ziele verbanden die Frauen mit der Einführung des Frauensonntags? Wie bereits erwähnt, spielte die Kollekte dieses Sonntags eine wichtige Rolle. Sie war für die Frauenarbeit bestimmt und wurde an den Verband abgeführt. In der angespannten Nachkriegslage konnten die Frauenverbandsarbeit und die laufenden Projekte<sup>22</sup> durch die Kollekteneinnahmen aus dem Bistum finanziell mit abgesichert werden.<sup>23</sup> Bis dahin war die alt-katholische Frauenarbeit vor Ort aus den eigenen Mitteln und Aktivitäten der Frauen (Bazar, Einkünfte aus Mitgliedsbeiträgen und Geldsammelaktionen) finanziert worden, nun übernahm auch das alt-katholische Bistum eine gewisse Mitverantwortung für die Verbandsarbeit.

<sup>20</sup> *Amtliches Alt-Katholisches Kirchenblatt* VI (25. November 1920), Nr. 15/16, 87. Vgl. auch das Protokoll der Sitzung der Synodalvertretung am 2. November 1920 (Akten der Bischöflichen Kanzlei 1.37, Bischöfliches Archiv Bonn).

<sup>21</sup> Lediglich 26 Gemeinden überwiesen dem Verband 1920 ihre Kollekteneinnahmen vom ersten Advent, vgl. *AKVB* 34 (1920), 257-8; *AKVB* 35 (1921), 16. 21. 1921 kamen Überweisungen von etwa 35 Gemeinden, vgl. *AKVB* 36 (1922), 31. Fälschlich wurde in den letzten Jahrzehnten verschiedentlich das Jahr 1921 als Jahr der Einführung des Frauensonntags genannt, so auch in: *...nicht nur schweigend, ...nicht nur schön*, hg. vom Bund Altkatholischer Frauen Deutschlands (Selbstverlag: Bonn [1987]), 24.

<sup>22</sup> In der Anfangszeit des Frauensonntags wurden die Kollekten für die Arbeit der neu gegründeten Landesverbände verwendet, vgl. *AKVB* 34 (1920), 234. Möglicherweise war die Gründung der Landesverbände im Jahr 1920 ursprünglich sogar der äußere Anlaß zur Einführung der Kollekte, und damit des gesamten Frauensonntags. Für diese Vermutung spricht, daß das Thema Frauensonntag in den vorliegenden zeitgenössischen Berichten über die Hauptversammlung in Freiburg nicht als eigenständiges Thema auftaucht.

<sup>23</sup> Die finanzielle Lage des Verbandes war 1920 “geordnet, aber höchst knapp”, vgl. *AKVB* 34 (1920), 183. 1922 mußte die geplante vierte Hauptversammlung des Verbandes “aus wirtschaftlichen Rücksichten” ausfallen, vgl. *AKVB* 54 (1923), 131.



Der finanzielle Aspekt war jedoch nicht alles. Den Frauen ging es bei der Einführung des Frauensonntags um mehr – dies macht bereits die genannte Initiative des ‘Freiburger Frauentags’ im Oktober 1920 deutlich. Die Frauen wollten einen Tag, an dem die Frauenarbeit in der Familie, in Gemeinde und Kirche, im Gottesdienst und im gemeinsamen Gedankenaustausch im Mittelpunkt stand. Den Frauen sollte dieser Tag Anregungen und Informationen für ihre Arbeit geben. Darüber hinaus bot er eine Gelegenheit, die Frauenarbeit in der Gemeinde deutlicher als bisher sichtbar zu machen. Dies wird aus dem Aufruf ersichtlich, den der Vorstand Anfang November 1921, einen Monat vor dem zweiten Frauensonntag, an die Frauenvereine richtete. Darin heißt es:

Wir wollen ihn [sc. den ersten Adventssonntag] zu einem dauernden Frauensonntag in unserer Kirche ausgestalten, an dem nicht nur für unsere Kasse gesammelt, sondern auch in Amt und Predigt der Frauenarbeit gedacht werden und nachmittags oder abends Zusammenkünfte der Frauenvereine oder der Gemeinden stattfinden sollen, in denen durch Vorträge und Aussprachen das Verständnis für Frauenarbeit in Gemeinde und Kirche zu wecken und zu vertiefen gesucht wird. Dazu können uns Vorträge aus allen Lebensbereichen dienen. Haus und Familie mit allen Erziehungsfragen, Staaten- und Kirchengeschichte, Kunst und Wissenschaft, Volkswirtschaft und Wohlfahrtspflege bis in ihre letzten Einzelheiten, Werbearbeit und Organisationsfragen, innere kirchliche Unternehmungen und Bestrebungen, alles – alles kann den Blick weiten, Pflichtgefühl und Arbeitsfreude wecken, Lässige aufrütteln und Arbeitende zu höheren und weiteren Zielen führen.<sup>24</sup>

Warum wurde gerade der erste Adventssonntag gewählt – immerhin der erste Sonntag des Kirchenjahres? In den Texten der damaligen Zeit finden sich lediglich verdeckte Hinweise auf die Bedeutung des Adventssonntags in liturgischer und spiritueller Hinsicht. Die Adventszeit war “Frauenzeit”.<sup>25</sup> Die biblische Marienfrömmigkeit, die Bezugnahme auf Maria als “Magd des Herrn”, ihre Erwartung, ihre Geduld und ihr “in-guter-Hoffnung-Sein” – die Adventszeit bot genügend Anknüpfungspunkte für Frauenleben und für das damalige Selbstverständnis der Arbeit von Frauen.<sup>26</sup>

<sup>24</sup> AKVB 35 (1921), 163.

<sup>25</sup> Für den Hinweis auf die geschlechtsspezifische Prägung dieser Zeit (ein Begriff von Teresa Berger) in der Erfahrung früherer Frauengenerationen danke ich Erentrud Kraft (Kirlach).

<sup>26</sup> Alt-katholische Christinnen und Christen stützen sich in der Marienverehrung auf das biblische Zeugnis und auf die Ehrentitel, die die ökumenischen Konzile der ersten Jahrhunderte Maria zugesprochen haben. Den römisch-katholischen Dogmen von der Unbefleckten Empfängnis (1854) und von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (1950) kommt selbstver-

1923 etwa schreibt die Vorsitzende Wilhelmine Kreuzer anlässlich des bevorstehenden Frauensonntags über das Arbeitsethos der Frauenvereine und beschreibt es als “Liebe, die alles hofft und nicht das Ihre sucht”.<sup>27</sup> “Alles hoffen” ist bei ihr eine Grundhaltung, aus der heraus die Frauenvereine handeln sollen. Eine solche – mehr oder weniger als “weiblich” qualifizierte – Grundhaltung konnte in der Adventszeit, in der die Hoffnung und Heilserwartung auf Ankunft und Wiederkunft im Mittelpunkt stehen, ihren liturgischen Ort erhalten.

### Frauen und Pfarrer

Die Feier des Frauensonntags bürgerte sich schnell ein. Von den 46 Vereinen, die 1937 dem Verband angehörten, feierten nach eigener Angabe 37 Vereine den Frauensonntag.<sup>28</sup> Die meisten Vereine begnügten sich mit der kirchlichen Feier des Frauensonntags, einige schlossen daran ein “weltliche Feier” an.<sup>29</sup> Insbesondere den kleinen Vereinen, die nicht so oft zusammenkamen, gab der Frauensonntag die Möglichkeit, die Mitglieder “in lebendige Fühlungnahme” miteinander zu bringen.<sup>30</sup>

Auch Pfarrer begrüßten die Einrichtung des Frauensonntags. Der Pfarrer von Karlsruhe, Josef Johne (1894-1950), nannte 1936 den Frauensonntag einen “segensreichen Ausgangsort” der Frauenarbeit in den Gemeinden.<sup>31</sup> Er sei “zu einer schönen Überlieferung geworden”<sup>32</sup> und kein Pfarrer werde ihn ungenutzt vorübergehen lassen,

weil er ihm eine Gelegenheit gibt, der Frauenvereine und ihrer Arbeit für Kirche und Gemeinde dankbar zu gedenken. Er wird aber auch den Frauen als solchen

ständig keine Verbindlichkeit zu, vgl. Christian Oeyen, “Alt-Katholizismus”, in: Remigius Bäumer / Leo Scheffczyk (Hg.), *Marienlexikon* (Eos Verlag: St. Ottilien 1988), 116-118.

<sup>27</sup> AKVB 54 (1923), 146.

<sup>28</sup> Anfang der dreißiger Jahre scheint der Frauensonntag am zweiten Adventssonntag gefeiert worden zu sein, vgl. *Internationale Kirchliche Zeitschrift* [= IKZ] 21 (1931), 304-305. Auf Vorschlag des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen wurde in vielen Kirchen am zweiten Adventssonntag des Weltfriedens gedacht (vgl. *IKZ* 22 [1932], 49-50). Auch die alt-katholischen Kirchen führten den Friedenssonntag ein. In diesem Zusammenhang ist davon die Rede, daß die deutsche alt-katholische Kirche den Frauensonntag vom zweiten Adventssonntag auf einen anderen Adventssonntag verlegen möge, da er “nur eine örtliche Bedeutung für das deutsche Bistum hat” (*IKZ* 21 [1931], 305). Genauere Belege fehlen jedoch.

<sup>29</sup> AKVB 69 (1938), 126.

<sup>30</sup> Ebd., 127.

<sup>31</sup> AKVB 67 (1936), 55.

<sup>32</sup> AKVB 68 (1937), 371.

einen Kranz winden, um ihrer Arbeit im Hause, in der Erziehung der Kinder und ihrer beruflichen Tätigkeit willen.<sup>33</sup>

Für die Pfarrer bot – dies wird aus J. Johnes Worten deutlich – insbesondere die Predigt beim Frauensonntag eine willkommene Gelegenheit, Frauen an ihre religiöse Verantwortung zu erinnern. Der Dank an die Frauen wurde damit gleichzeitig zum religiös-sozialen Platzanweiser.

Die Wichtigkeit der Zusammenarbeit des Frauenvereins mit dem Pfarrer wird auch auf der Seite der Frauen immer wieder hervorgehoben. Da Männer bis Anfang der sechziger Jahre als außerordentliches Mitglied dem Verband Alt-katholischer Frauenvereine angehören konnten, besaßen Pfarrer die Möglichkeit, sich mit beratender Stimme in die Verbandsangelegenheiten einzubringen.<sup>34</sup> Die Funktion eines Geistlichen Beirats, wie andere konfessionelle Frauenverbände ihn kennen, gab es jedoch nie. Den Pfarrern brachten die Frauen ein gesundes Selbstbewußtsein entgegen, wie die Verbandsvorsitzende Wilhelmine Kreuzer in ihren Ausführungen zum Frauensonntag 1923 deutlich macht:

Die Frauenvereinsarbeit soll (...) die Verkörperung der lebendigen Anteilnahme dieser [Laien-]Kreise in selbständiger Mitarbeit am Ausbau unserer Kirche sein. (...) Vorsitzende sollte stets eine warmherzige, arbeitsfrohe, mit allen örtlichen Verhältnissen genau vertraute, weitblickende Persönlichkeit sein, die auch den Mut hat, ihre eigene Auffassung der Frauenvereinsarbeit, *wenn nötig*, gegen die Auffassung des Pfarrers zu vertreten und durchzusetzen.<sup>35</sup>

### **Der Frauensonntag in der Zeit des Dritten Reiches**

Die Geschichte der alt-katholischen Kirche im Dritten Reich ist bisher noch nicht geschrieben.<sup>36</sup> Für eine kleine Kirche wie die alt-katholische war die Versuchung groß, das ekklesiologische Selbstverständnis als Ortskirche, die das gesamte Gebiet des Deutschen Reichs umfaßte, nationalistisch umzudeuten und sich dem politischen Regime als Alternative zum Rom-Katholizismus anzubieten. Man

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Verschiedene Pfarrer waren den Quellen zufolge in die Arbeit des Verbandes involviert. Noch die Satzung vom 19. Mai 1959 sieht eine außerordentliche Mitgliedschaft von Männern in § 5b vor. Spätere Satzungen kennen nur Frauen als Mitglieder.

<sup>35</sup> AKVB 54 (1923), 146. W. Kreuzer spricht sich dagegen aus, daß Frauenvereine durch Pfarrersfrauen geleitet werden.

<sup>36</sup> Eine kurze Übersicht gibt Matthias Ring, "Versuchung und Irrtum. Die Alt-Katholische Kirche im Dritten Reich", in: *Christen heute. Zeitung der Alt-Katholiken* [= CH] 39 (1995), 72-74. Dieser Artikel ist auch im Internet abfragbar: <http://www.alt-katholisch.de/info/historie/3reich.htm>. Eine Dissertation von M. Ring ist in Vorbereitung.

verstand sich “als eine unpolitische und rein auf das Religiöse beschränkte Kirche”,<sup>37</sup> was sich jedoch als naiver und gefährlicher Irrtum erwies.<sup>38</sup>

Die NS-Ideologie, die Frauen in den Bereich des Hauses verwies und sie auf die Mutterschaft zu beschränken suchte, machte sich auch in der alt-katholischen Kirche bemerkbar.<sup>39</sup> So versuchte der oben genannte Pfarrer Josef Johné in einem Artikel aus dem Jahr 1936, die Bedeutung des Frauensonntags im Rahmen der quasireligiösen nationalsozialistischen Ideologie zu interpretieren. Im gemeinsamen Empfang der Kommunion durch die Mitglieder des Frauenvereins am Frauensonntag fand seiner Ansicht nach “das Gelöbnis zu treuer Gemeinschaftsarbeit einen erhebenden Ausdruck” und in der weltlichen Feier solle “das Bewußtsein der kulturellen Verbundenheit mit den geistigen Gütern unseres Volkes lebendig werden”.<sup>40</sup>

In der Zeit des Dritten Reichs veränderte sich die Tätigkeit der Vereine. Von der bis dahin üblichen Fürsorgearbeit wurden die kirchlichen Frauenvereine mehr und mehr zurückgedrängt und mußten sich auf eine rein innerkirchliche Tätigkeit beschränken. Zwischen 1934 und 1937 gingen die Einnahmen aus den Kollekten für den Frauensonntag um ein Viertel zurück, was vermutlich mit der allgemeinen finanziellen Lage vieler Gemeinden und ihrer Mitglieder zusammenhing.<sup>41</sup>

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mußten viele Frauen, deren Männer zum Kriegsdienst eingezogen waren, daheim die volle Verantwortung für ihre Familie und deren Lebensunterhalt übernehmen. Diese Inanspruchnahme, dazu die allabendliche Verdunklung erschwerte das regelmäßige Zusammenkommen vieler Frauenvereine. Wenige Monate nach dem

<sup>37</sup> Ebd., 72.

<sup>38</sup> Bei der 54. Ordentlichen Bistumssynode im Oktober 2000 sprach Bischof Joachim Vobbe im Namen der deutschen alt-katholischen Kirche ein Schuldbekenntnis aus, das dem Zentralrat der Juden in Deutschland überreicht wurde, vgl. *CH* 44 (2000), 259.

<sup>39</sup> Über alt-katholische Frauen im Dritten Reich ist bisher nicht geforscht worden. Lediglich Monika Hinterberger hat über das Leben Margarete Biebers geschrieben. Margarete Bieber (geb. 1879) war die erste Professorin für klassische Archäologie in Deutschland und ließ sich 1920 in der alt-katholischen Kirche zu Bonn taufen. Ihre Entlassung aus dem Staatsdienst wegen “politischer Unzuverlässigkeit” und später aufgrund ihrer “nichtarischen Abstammung” erfolgte bereits am 1. Juli 1933. Sie wanderte in die USA aus, wo sie 1978 starb. Dort blieb sie – wie sie 1960 schrieb – ein “Mitglied der Diaspora der Bonner alt-katholischen Gemeinde...”. Monika Hinterberger, “Eine Archäologin in zwei Welten. Margarete Bieber”, in: *CH* 43 (1999), 227-229. Der Beitrag ist im Internet nachzulesen unter: <http://www.christen-heute.de/199910/bieber.htm>.

<sup>40</sup> *AKVB* 67 (1936), 55.

<sup>41</sup> Vgl. *AKVB* 69 (1938), 132.

Beginn des Zweiten Weltkriegs wandte sich die Verbandsvorsitzende Elly Johne geb. Vermeulen (1894-1985)<sup>42</sup> mit der Bitte an die Vorsitzenden der Frauenvereine, wenigstens am Frauensonntag "eine bescheidene Zusammenkunft" zu organisieren.<sup>43</sup> Am Sonntagmorgen solle der Gottesdienst "im Zeichen des Frauensonntags stehen". In den Fürbitten solle die Arbeitsbelastung der Frauen besonders thematisiert werden und der Frauen gedacht werden, "die ihr Heim verlassen mußten und nun mit ihren Kindern oder alten Eltern in der Fremde voller Sehnsucht auf baldige Heimkehr, ihr hartes Los tragen müssen". Ein besonderes Anliegen sei es, "unserm Heiland zu bitten, daß er allen Frauen tapfere Herzen schenke und sie nicht müde werden lasse in der Erfüllung ihrer Aufgaben für Familie, Volk und Vaterland." Für den Nachmittag schlug Elly Johne eine "weltliche Feier" vor. Sie könne

in einer geselligen und frohen Stunde bestehen und den Adventsgedanken dahingehend zum Ausdruck kommen lassen, daß mit der Erwartung des Friedensfürsten Jesus Christus, uns auch die Hoffnung erfülle, daß ein baldiger, siegreicher Friede uns wieder von den Sorgen des Krieges entlaste.<sup>44</sup>

Ein ähnlicher Aufruf Elly Johnes zum Frauensonntag erging auch ein Jahr später. Die Kriegszeit schränke das "Versammlungsleben" vieler Vereine stark ein – bei dieser Anspielung auf das tagespolitische Geschehen beließ Elly Johne es. Der Frauensonntag sei ein Tag, an dem alle Frauen sich "auf das engste miteinander verbunden wissen".<sup>45</sup> Betont wird der kirchliche Bezug des Frauensonntags; er sei "ein Tag der Besinnung und Einkehr, wie es sich für den beginnenden Advent geziemt".<sup>46</sup>

Der Zusammenhang zwischen den Vereinen wurde durch die immer ernster werdenden Kriegsereignisse mehr und mehr gelockert und nur noch durch Rundschreiben der Vorsitzenden notdürftig aufrecht erhalten. Ende Mai 1941 mußte das "Alt-Katholische Volksblatt" sein Erscheinen einstellen.<sup>47</sup> Die Mitteilungen über den Verband beschränkten sich in diesem Jahr auf eine Übersicht der eingegangenen Beiträge, Spenden und der Frauensonntagskollekten.<sup>48</sup>

<sup>42</sup> Elly Johne war die Ehefrau des bereits genannten Pfarrers Josef Johne. Sie war von 1936 bis 1949 Verbandsvorsitzende.

<sup>43</sup> *AKVB* 70 (1939), 321. Auch die folgenden Zitate stammen aus diesem Aufruf.

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> *AKVB* 71 (1940), 191 (535).

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> *AKVB* 72 (1941), 87. Grund: "Um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen".

<sup>48</sup> *AKVB* 72 (1941), 24.

Hinsichtlich der Entwicklung des Frauensonntags in den ersten 25 Jahren seines Bestehens kann festgehalten werden, daß seine Einführung bei den Frauenvereinen und bei den Pfarrern Anklang fand. Die Frauenvereine sahen darin eine kirchenöffentliche Anerkennung ihrer Arbeit und nutzten den Frauensonntag als Tag der Zusammenkunft. Der erste Sonntag im Advent wie überhaupt die gesamte Adventszeit wurde augenscheinlich als geeignet für den Frauensonntag angenommen; der Grund dafür mag darin liegen, daß diese Zeit im Kirchenjahr als geschlechtsspezifisch geprägt erfahren wurde.<sup>49</sup> In den adventlichen gottesdienstlichen Themen von Hoffnung, Erwartung, Ausharren in Geduld fanden Frauen weibliche Lebenserfahrungen angesprochen, die freilich – dies sei kritisch angemerkt – in der Auslegung des Liturgen zwischen Frauenwirklichkeit und Frauenleitbild oszillieren konnten. Inwieweit die Frauen an der Gestaltung des Gottesdienstes beim Frauensonntag – zum Beispiel beim Aussuchen von Liedern – Anteil hatten oder nicht, konnte aufgrund der Quellenlage nicht festgestellt werden. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es in alt-katholischen Gemeinden von der liturgischen Ordnung her zwar möglich, aber in der Regel nicht üblich, daß alle Gemeindeglieder allsonntäglich zur Kommunion gingen. An Frauensonntagen wie auch bei Hauptversammlungen des Verbandes empfingen die anwesenden Mitgliedsfrauen geschlossen die Kommunion. Die Verbundenheit der Mitglieder des Frauenvereins bzw. des Verbands fand so auch in der Mahlgemeinschaft einen Ausdruck. Vielfach wurde die Feier des Frauensonntags auch nach dem Ende der Eucharistiefeier fortgesetzt, sei es mit einem gemeinsamen Mittagessen, sei es mit einem geselligen Beisammensein, gestaltet mit Vorträgen, gelegentlich wohl auch mit musikalischer Umrahmung. Der Frauensonntag war damit ein Festtag, an dem Frauen ihrer haushaltlichen Verpflichtungen enthoben waren.<sup>50</sup> Auch die Pfarrer begrüßten die Einführung des Frauensonntags. Sie nahmen ihn zum Anlaß, über die Rolle von Frauen in der Gemeinde und in der Familie zu predigen und in den Fürbitten für sie zu beten. Dabei konnte der Dank an die Frauen auch als Gelegenheit dienen, Frauen auf die an sie gestellten Erwartungen hinzuweisen.

Wortschatz und Denkbilder aus der NS-Ideologie fanden in der Zeit des Dritten Reiches Eingang in Überlegungen zur Rolle und zum Dienst von

<sup>49</sup> Vgl. zu geschlechtsspezifisch geprägten Zeiten: Berger, “‘die weyber nach den mennem’?” 189-190.

<sup>50</sup> Festtage bedeuteten für Frauen oft gerade eine Zunahme haushaltlicher Arbeit und keine Freistellung von ihr (vgl. Berger, *Women's Ways of Worship*, 18-19).

Frauen in der alt-katholischen Kirche; so findet sich in dieser Zeit eine stärkere Betonung der Mutterschaft von Frauen als in früherer Zeit.<sup>51</sup> Die Arbeit der Vereine und des Verbandes wurde in den innerkirchlichen Bereich zurückgedrängt.

### Der Frauensonntag nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen zunächst die Sorge für Heimatvertriebene und Flüchtlinge und der Wiederaufbau im Vordergrund. Auch die Verbandsarbeit kam wieder in Gang. Aus dieser Zeit sind die Informationen über die Feier des Frauensonntags spärlich. Wo es sie gibt, wird vor allem die kirchliche Dimension des Frauensonntags hervorgehoben. So in einem Rundbrief aus dem Jahr 1965. Für Dr. Ilse Brinkhues (geb. 1923), die zwischen 1965 und 1987 Vorsitzende des Verbandes war, kommt in der Feier des Frauensonntags die Anerkennung der Arbeit von Frauen zum Ausdruck. Deren Tätigkeit ist – dem Denken der damaligen Zeit entsprechend – vor allem auf das Wohl von Kirche und Gemeinde bezogen. Die Erfahrung der Gemeinschaft, die in den Texten der dreißiger Jahre relativ stark hervortritt, wird dagegen kaum hervorgehoben. Die Geselligkeit der Zusammenkünfte erscheint als schöne Beigabe, aber nicht als Hauptzweck der Feier. Die Hauptaufgabe der Frauen liege in Gottesdienst und Gebet, sie sollen “als treue Beterinnen dem Pfarrer zur Seite” stehen.<sup>52</sup>

Dreizehn Jahre später hat sich die Aussagerichtung geändert. In ihrem Adventsrundbrief des Jahres 1978 ruft die Vorsitzende Dr. Brinkhues dazu auf, das Thema des Weltgebetstags von 1979, “Geistlich wachsen”, bei der Feier des Frauensonntags aufzugreifen. Die Frauen könnten sich zum Beispiel fragen:

Hat das, was wir im vergangenen Jahr unternommen haben, uns geholfen, geistlich zu wachsen?<sup>53</sup>

Frauen werden nun nicht mehr in erster Linie wahrgenommen in dem, was sie für andere tun oder was ihre Arbeit für die Gemeinde und Kirche bedeutet, sondern wer sie selbst als individuelle Frauen und als gläubige Christinnen sind.

<sup>51</sup> So erschienen etwa 1940 und 1941 Betrachtungen zweier Pfarrer zum Muttertag, vgl. *AKVB* 71 (1940), 73-4; *AKVB* 72 (1941), 73-4.

<sup>52</sup> Rundbrief der Vorsitzenden Dr. Ilse Brinkhues, Advent 1966 (Archiv des Frauenbundes, Bonn).

<sup>53</sup> Rundbrief der Vorsitzenden Dr. Ilse Brinkhues, Advent 1978 (Archiv des Frauenbundes, Bonn).

Diese Veränderung hängt mit dem Einfluß der neuen Frauenbewegung in Deutschland zusammen. Auch bei den alt-katholischen Frauen fand ab Mitte der sechziger Jahre ein Bewußtseinswandel statt. Damals begann die Auseinandersetzung mit der Rolle der Frauen in Familie, Staat und Kirche. Erstmals wurde bei den mehrtägigen Jahrestagungen, die sich ab den siebziger Jahren zu einer festen Institution entwickelten, eine neue Art der Bibelarbeit angewendet, die biblische Frauen in den Mittelpunkt stellte und Interpretationen aus weiblicher Sicht zuließ.<sup>54</sup>

### **Neue Anliegen: Frauen zur Verkündigung anregen**

In den siebziger Jahren wurde die Gleichberechtigung in der Kirche mehr und mehr Thema des "Bundes Alt-katholischer Frauen Deutschlands", wie sich der Verband seit 1962 nannte. Bei den alljährlichen Jahrestagungen des Bundes stand u.a. die Schulung der Frauen zur Mündigkeit im Vordergrund.<sup>55</sup> Sie lernten zum Beispiel, wie sie sich in einer Kirchenvorstandssitzung behaupten und durchsetzen können. Der Bund forderte damals, daß Frauen in kirchlichen Leitungsgremien in größerer Zahl als bisher vertreten sein müßten; außerdem gab er wesentliche Anstöße zur Diskussion um die Frauenordination. Auch die Rolle der Frauenvereine in den Gemeinden wurde neu überdacht. 1976 stellte die Vorsitzende fest, daß es

eigentlich kaum 'typische' Frauenkreisaufgaben [gibt], sondern in erster Linie allgemeine Aufgaben, die der Frauenkreis stellvertretend für die Gesamtheit der Gemeindeglieder übernimmt. Sollten wir in diesem Zusammenhang den Standort unseres Frauenkreises in der Gemeinde nicht einmal neu überdenken?<sup>56</sup>

Diese Neubesinnung warf auch im Hinblick auf den Frauentag seine Früchte ab. War es bis in die sechziger Jahre hinein üblich, daß am Frauentag im Gemeindegottesdienst mit dem darin meist vollzählig versammelten Frauenverein durch den Pfarrer über die Frauen gepredigt und gebetet

<sup>54</sup> Der Bund Alt-Katholischer Frauen war es, der in den achtziger Jahren die "afrikanische Methode der Bibelarbeit", das sog. Bibelteilen, im alt-katholischen Bistum einführte (Vorstandssitzung 6.-7. Mai 1990, Archiv des Frauenbundes, Bonn). Inzwischen wird diese Methode regelmäßig benutzt, zuletzt bei der 54. Ordentlichen Bistumssynode im Oktober 2000.

<sup>55</sup> Diese Jahrestagungen fanden mit unterschiedlicher Zielsetzung und Namensgebung ab 1953 statt. Anfangs "Freizeiten" genannt, wurden sie seit Anfang der siebziger Jahre mehr und mehr zu thematisch ausgerichteten "Tagungen".

<sup>56</sup> Dr. Ilse Brinkhues an die Mitglieder des Bundes Alt-katholischer Frauen am 5. August 1976 (Archiv des Frauenbundes, Bonn).



wurde, so änderte sich dies nun grundlegend.<sup>57</sup> Frauen fingen seit Anfang der siebziger Jahre in verschiedenen Gemeinden an, den Gottesdienst selbst zu gestalten oder mitzugestalten, indem sie die Lesung und die Fürbitten übernahmen. In Einzelfällen predigten sie auch.

Die Verselbständigung der Frauen hatte nicht nur Auswirkungen auf die Teilhabe der Frauen an der Gestaltung der Gottesdienste, sondern auch auf deren thematische und spirituelle Ausrichtung. Als Arbeitshilfen zur Vorbereitung des Frauensonntags gibt der Bundesvorstand seit 1988 einen "Materialdienst" heraus. Diese Anregungen zur Gestaltung eines Gottesdienstes sollen "in besonderem Maße Frauen in der Kirche ansprechen und zur Verkündigung anregen".<sup>58</sup> Die Vorlagen für den Frauensonntagsgottesdienst stützen sich dabei auf die Texte des bei der Jahrestagung gefeierten Gottesdienstes. Auch Symbole spielen in diesen Gottesdiensten eine wichtige Rolle; sie sind oft Mitbringsel aus Alltag und Natur, die symbolhaft auf die Lebenswirklichkeit von Frauen gedeutet und vor Gott gebracht werden. Die Frauen nehmen die Erfahrungen des Gottesdienstes bei der Jahrestagung als Anregung mit nach Hause. Wichtig ist, daß die kreativen Elemente, an denen die Liturgie der jeweiligen Jahrestagung reich ist, zuerst im sicheren Raum ausprobiert worden sind, bevor sie zur Gestaltung des Gottesdienstes am Frauensonntag eingebracht werden.

Bei allen Gottesdiensten wird auf eine frauenfreundliche Sprache geachtet.<sup>59</sup> Gebete und Lieder sind häufig aus der ökumenischen Frauengebetskultur, regelmäßig werden aber auch von alt-katholischen Teilnehmerinnen bei der Jahrestagung selbst formulierte Gebete und Gebetsmeditationen als Bausteine angeboten. Für den Predigtteil gibt es im Materialdienst Anregungen zu einer Predigtmeditation oder einer zu spielenden Szene für mehrere Sprecherinnen. In den letzten Jahren finden sich im Materialdienst auch Hinweise, welches der zahlreichen Eucharistiegebete als besonders geeignet erscheint. Eine Vorliebe

<sup>57</sup> Auch die Feier des Weltgebetstages, der in den sechziger Jahren zunehmend von Alt-Katholikinnen mitgefeiert wurde (vgl. AKKZ NF 9 [1965], 68), dürfte bei dieser Entwicklung eine Rolle gespielt haben.

<sup>58</sup> Bericht der Vorsitzenden Katja Nickel für die Synode 1991 (Archiv des Frauenbundes, Bonn).

<sup>59</sup> Ich verstehe hier 'frauenfreundlich' und weiter unten auch 'frauengerecht' als Allgemeinbegriff. Für eine Unterscheidung zwischen nicht-sexistischer, inklusiver und emanzipativer Sprache s. Marjorie Procter-Smith, *In Her Own Rite. Constructing Feminist Liturgical Tradition* (Abingdon Press: Nashville 1990), 59-84; vgl. auch Denise J.J. Dijk, *Een beeld van een liturgie. Verkenningen in vrouwenstudies liturgiek, met bijzondere aandacht voor het werk van Marjorie Procter-Smith* (Narratio: Gorinchem 1999), 131-154.

besteht dabei für das zwölfte Eucharistiegebet im alt-katholischen Eucharistiebuch, in dem Maria von Magdala als Apostolin und andere Frauen als Zeuginnen des Gottesreiches namentlich genannt werden. Es handelt sich um ein Rollen transzendierendes, die Unterschiedlichkeit von Menschen betonendes Eucharistiegebet.<sup>60</sup> Nach dieser Darstellung muß nicht eigens betont werden, daß der Gottesdienst am Frauensonntag kein Gottesdienst für Frauen allein, sondern die Feier der ganzen Gemeinde ist. Vielfach werden diese Gottesdienste als eine Bereicherung für das Gemeindeleben erfahren.

Im letzten Jahrzehnt wurden verschiedene Themen behandelt, die Fraueninteressen und die Lebenswirklichkeit von Frauen besonders berühren. Biblische Frauengestalten wie Hanna, Schiphra und Pua oder Hagar<sup>61</sup> standen im Mittelpunkt, oft wurde dabei das Thema der Jahrestagung aufgegriffen. Des öfteren werden die Themen dabei zu aktuellen politischen Geschehnissen in Beziehung gesetzt; so rief 1992 die damalige Vorsitzende Katja Nickel (geb. 1934) folgendermaßen zum Frauensonntag auf:

Nehmen wir Hagens Schicksal zum Anlaß, darüber nachzudenken, wo wir Frauen in der Fremde zum Brunnen ihres Lebens verhelfen können.<sup>62</sup>

Seit 1999 wählt der Bundesvorstand ein Jahresthema, das mit der Jahrestagung im Herbst anfängt und die Arbeit des ganzen Folgejahres begleitet. Für das Jahr 1999-2000 wurde das Thema "Aufbruch" und als jahresbegleitendes Motto "Schlagt die Trommel, tanzt und fürchtet euch nicht"<sup>63</sup> gewählt, für 2000-2001 das Thema "Ich rette dich, laß los", das eine Geschichte von Anthony de Mello aufgreift.<sup>64</sup> Im Materialdienst für den Frauensonntag am ersten Advent 2000 werden Bausteine angeboten, um dieses Thema in Gebeten, Gesängen, Fürbitten und in einem Sprechspiel im Rahmen einer Eucharistiefeier zu entfalten. Die Lesungen, die Präfation sowie mehrere Lieder sind der

<sup>60</sup> Vgl. *Die Feier der Eucharistie im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland. Für den gottesdienstlichen Gebrauch erarbeitet durch die liturgische Kommission und herausgegeben durch Bischof und Synodalvertretung* (Bistumsverlag: Bonn 1995), 198-9.

<sup>61</sup> Zu Hanna s. 1 Sam 1-2, 11; zu Schiphra und Pua s. Ex 1, 15-21; zu Hagar s. Gen 21, 8-21.

<sup>62</sup> Brief der Vorsitzenden Katja Nickel zum Ersten Adventssonntag 1992 (Archiv des Frauenbundes, Bonn).

<sup>63</sup> Nach dem gleichnamigen Titel eines Artikels von Elisabeth Lüneburg über das Tanzlied Miriams (Ex 15, 20-21), in: Eva Renate Schmidt / Mieke Korenhof / Renate Jost (Hg.), *Feministisch gelesen. 32 ausgewählte Bibeltexte für Gruppen, Gemeinden und Gottesdienste*, Bd. 1 (Kreuz Verlag: Stuttgart 1988), 45-52.

<sup>64</sup> Die Geschichte ist zu finden in: Anthony de Mello, *Warum der Schäfer jedes Wetter liebt* (Herder: Freiburg 1999), 57.

Kirchenjahreszeit entsprechend gewählt. In den zur Auswahl vorgeschlagenen Eucharistiegebeten wird Bezug genommen auf Jesus Christus als Gottes “hel-fende Hand” bzw. Gottes “rettendes Wort”.<sup>65</sup> Einige Psalmverse, die das Thema des Abgrunds und des von Gott Getragen-Werdens aufgreifen, sowie das Tagesgebet stammen von der anglikanischen Gottespoetin Janet Morley.<sup>66</sup> Die zum Teil selbst formulierten Texte und Gebete handeln vom bewußten Aufgeben von Sicherheiten und vom Vertrauen, aufgefangen zu werden, vom Loslassen, von Lösung und Erlösung. Konkret kann es dabei auch darum gehen, sich aus festgefahrenen, einengenden eigenen Rollenvorstellungen von der “idealen Frau” zu lösen. Im Schlußgebet heißt es u.a.:

Erlöse mich mit dem Sturmwind deiner Weisheit  
mit dem Feuer deiner Liebe  
dann werde ich fallen, schweben, fliegen  
in ein neues Leben  
das du immer schon  
für mich bereit gehalten hast.<sup>67</sup>

Als Ergebnis ist festzuhalten, daß der Frauentag nach dem Zweiten Welt-krieg einige gewichtige Akzentverschiebungen erfahren hat. Diese sind im Zusammenhang mit den veränderten Rollen von Frauen in Kirche und Gesell-schaft sowie ihrem wachsenden liturgisch-spirituellen Selbstbewußtsein zu sehen. Frauen haben die Gestaltung der gottesdienstlichen Feier am Frauentag an vielen Orten selbst in die Hand genommen und machen darin mit Hilfe von Gebeten, Symbolen, Handlungen sowie durch die Auslegung bibli-scher Texte die Lebenswirklichkeiten von Frauen zum Bestandteil des gottes-dienstlichen Geschehens. Frauen denken sich dabei nicht nur Neues aus, son-dern holen auch Altes aus dem Schatz der Kirche hervor und verschaffen ihm neue Wertschätzung (etwa Segensrituale, aber auch alte Symbole wie Wasser, Licht oder Öl).

Die aktive oder “tätige Teilnahme” der Mitfeiernden – das Zweite Vatika-num spricht von *participatio actuosa* – ist konstitutiv für jede gottesdienstliche

<sup>65</sup> *Die Feier der Eucharistie im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland*, 196. 208. Es handelt sich um die Eucharistiegebete XI bzw. XVII.

<sup>66</sup> Janet Morley, *Preisen will ich Gott, meine Geliebte. Psalmen und Gebete* (Herder: Freiburg 1989), 12-13; Gebet zum 5. Sonntag vor Weihnachten, vgl. ebd., 23.

<sup>67</sup> Heidi Herborn (Hg.), *Materialdienst Frauentag, 1. Advent 2000* (Archiv des Frauenbundes, Bonn). Das Gebet stammt von Eva Repits, Wien; im Materialdienst ist nur ein Teil des ursprünglich längeren Gebets wiedergegeben.

Feier.<sup>68</sup> “Die Gemeinde als ganze gilt demnach als Subjekt der Feier”.<sup>69</sup> In den von Frauen gestalteten Liturgien kommt zum Ausdruck: Frauen sind “*volle[n]* Subjekte[n] der Feier der Liturgie”.<sup>70</sup> Dies verwirklicht sich in der aktiven Mitwirkung an der Gestaltung von Formen und Inhalten der gottesdienstlichen Feier. Der Schwerpunkt des Frauensonntags liegt nach dem Zweiten Weltkrieg auf der gottesdienstlichen Feier. In manchen – etwa in südbadischen – Gemeinden wird der Frauensonntag oft verbunden mit einem gemeinsamen Mittagessen oder einem Bazar, an manchen Orten auch mit einem Einkehrtag.

### Abschließende Überlegungen

Der Gottesdienst am Frauensonntag hat sich in den einundachtzig Jahren seines Bestehens von einem Gottesdienst über Frauen zu einem Gottesdienst von Frauen für die ganze Gemeinde gewandelt. Aus den Anfängen, in denen die Geistlichen mit Gebeten und manchmal auch mit Predigten der Arbeit der Frauen besonders gedacht haben, entwickelte sich die Beteiligung der Frauen an Liturgie und Verkündigung. Die Darstellung zeigt die Verwobenheit der liturgischen Rolle von Frauen mit dem gesellschaftlichen und kirchlichen Verständnis der Frauenrolle(n).

Die Gestaltung der Frauensonntagsgottesdienste hat in den letzten Jahrzehnten von der gediegenen Vorbereitung bei den Jahrestagungen des Frauenbundes profitiert. Dies gilt in thematischer, aber auch in gestalterischer Hinsicht. Viele Frauen erfahren die Gottesdienste bei den Jahrestagungen als Zurüstung für ihre eigene liturgische Tätigkeit beim Frauensonntag. Außerdem ist es ihnen auf diese Weise möglich, etwas von dem, was bei diesen Tagungen geschieht, in die alt-katholischen Gemeinden hineinzutragen.

Der Bund Altkatholischer Frauen Deutschlands hat sich die Mitverantwortung für das geistliche Leben in der altkatholischen Kirche zur Aufgabe gemacht.<sup>71</sup> Von ihm sind in den letzten Jahrzehnten wichtige spirituelle Impulse für die alt-katholische Kirche ausgegangen. Der Bund hat wesentlich dazu beigetragen, Frauen zu ermutigen und zu befähigen, Aufgaben in der

<sup>68</sup> AKVB 33 (1919), 296.

<sup>69</sup> Hans Bernhard Meyer, *Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral* (Handbuch der Liturgiewissenschaft 4; Pustet Verlag: Regensburg 1989), 488.

<sup>70</sup> Teresa Berger, *Sei gesegnet, meine Schwester. Frauen feiern Liturgie. Geschichtliche Rückfragen – Praktische Impulse – Theologische Vergewisserungen* (Echter: Würzburg 1999), 21. Kursivierung von mir.

<sup>71</sup> Diese Aufgabe wurde als §1 in die Satzung vom 19. Mai 1959 aufge- und in alle späteren Ausgaben der Satzung übernommen.

Liturgie zu übernehmen. Damit wird die bereits im 19. Jahrhundert zutage tretende Mitverantwortung der weiblichen Laien auch auf geistlich-liturgische Fragen ausgedehnt und im 20. Jahrhundert in einer (mit-)gestaltenden Beteiligung an der Verkündigung im Gottesdienst konkretisiert. Dieses Engagement für die Laienfrauen hat folgerichtig zum Eintreten für die Einbeziehung von Frauen in das kirchliche Amt geführt, an dessen Einführung in der alt-katholischen Kirche der Frauenbund maßgeblich Anteil hatte.<sup>72</sup> Mit seinen Frauen-Liturgien kann der Bund Altkatholischer Frauen zur ökumenischen Liturgischen Aufbruchbewegung der Frauen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezählt werden, die Teresa Berger kürzlich als "eigentlichen gottesdienstlichen Meilenstein des 20. Jahrhunderts" bezeichnet hat.<sup>73</sup>

Eine Umfrage unter den Gemeinden im Jahr 1999 hat ergeben, daß von den heute bestehenden 44 Frauengruppen 34 den Frauensonntag feiern. In siebenzehn Gemeinden findet kein spezieller Frauensonntagsgottesdienst statt; dabei spielt auch deren extreme Diasporasituation und/oder das Nicht-Vorhandensein eines Frauenkreises eine Rolle. Von den 34 Frauenkreisen, die den Frauensonntag feiern, tun dies 23 am ersten Adventssonntag. Die anderen elf Frauenkreise feiern ihn an einem anderen Sonntag im Advent oder zu einem für die betreffende Gemeinde geeigneten Datum.

Der Frauensonntag bietet immer wieder Anlaß zur Diskussion, wie etwa: Ist der Erste Adventssonntag nicht liturgisch zu sehr festgelegt, so daß ein anderes Thema nur schwerlich dazu paßt? Andere wiederum finden den Zeitraum zwischen den Jahrestagungen, die im Herbst stattfinden, und dem Frauensonntag zu kurz für eine gute Verarbeitung der Themenvorschläge in Vorbereitung auf den Gottesdienst am Ersten Advent. In der Vergangenheit waren ab und zu Stimmen zu hören, die sich fragten, ob der Name 'Frauensonntag'

<sup>72</sup> 1988 wurde die erste Frau zur Diakonin, 1996 die ersten Priesterinnen geweiht. – An dieser Stelle soll auf einen Unterschied zum Frauensonntag in der Evangelischen Landeskirche in Baden hingewiesen werden. Der evangelische Frauensonntag wurde erst nach der Einbeziehung von Frauen in das Predigtamt auch zu einem in der Liturgie gefeierten Geschehen: "Die volle Anerkennung der Frau im Predigtamt in unserer Kirche hat allen Frauen die Möglichkeit der Beteiligung an der öffentlichen Wortverkündigung gegeben. Ich denke, daß daraus bald (...) der Wunsch entstanden ist, in dem Gottesdienst, in dem für sie [sc. die Frauen] und ihre Arbeit gesammelt wird, zu Wort zu kommen" (Loos, *Frauensonntag*, 6). Im alt-katholischen Bistum wurde der Frauensonntag lange vor der Einbeziehung von Frauen in das kirchliche Amt innerhalb der Liturgie gefeiert. Hier waren es eher die Laienfrauen, die den Frauen im Amt den Weg gebahnt haben.

<sup>73</sup> Berger, "die weyber nach den nemern'?" 185. Eine Analyse dieser Liturgischen Aufbruchbewegung ist zu finden in: Berger, *Sei gesegnet, meine Schwester*.

nicht irreführend sei, da Männer gelegentlich meinten, der Gottesdienst am Frauentag sei eine "reine Frauenangelegenheit".<sup>74</sup> Die gleichen Stimmen fragten sich damals auch, ob eine "solche isolierte Hervorhebung der Frauen", verstanden als eine Art "Muttertag im Advent" notwendig sei.<sup>75</sup> In der heutigen Diskussion spielen die beiden letztgenannten Fragen in der so gestellten Weise keine Rolle mehr. Denn sie spiegeln ein Rollenverständnis und ein Selbstbild von Frauen, das heute weitgehend überholt ist. Die Frage, ob ein solcher spezifischer Frauengottesdienst notwendig ist, lautet im 21. Jahrhundert in veränderter Form: Brauchen die Frauen den Frauentag heute noch – in einer Zeit, in der die Gleichberechtigung von Frauen und Männern als Laien und im Amt auch rechtlich festgelegt ist und inklusive und frauengerechte Sprache so weit wie möglich über das offizielle Missale praktiziert wird?<sup>76</sup> Meine Antwort: ja.

Drei Gründe seien dafür genannt. Der geschichtliche Überblick über die Entwicklung des Frauentags zeigt, erstens, daß der Frauentag in seiner Anfangszeit die Bedeutung einer 'Frauenzeit' hatte; nicht nur die Adventszeit selbst, sondern auch der von Haushaltspflichten entlastete Frauentag wurde als Zeit der Frauen erfahren. Für jüngere Frauen ist diese Erfahrung in der Regel wohl nicht mehr ohne weiteres nachvollziehbar. Aber unter verändertem Vorzeichen kann der Gedanke einer 'Frauenzeit' und eines 'Freiraums' für Frauen durchaus weiterhin von Bedeutung sein. Denn das Bemühen um Frauengerechtigkeit ist ein Prozeß, der noch lange nicht abgeschlossen ist. Deshalb braucht es Frei-Räume und Frei-Zeit, um frauengerechte Liturgie zu erproben und zu feiern. 'Frauengerecht' heißt dabei nicht nur das Sprechen einer inklusiven und emanzipatorischen Sprache, sondern auch das Einbeziehen der Lebenswirklichkeiten von Frauen in die Feier der Liturgie. Eine frauengerechte Liturgie hat das Ziel, den Erfahrungen von Frauen im gottesdienstlichen Zeit-Raum gerecht zu werden.

<sup>74</sup> CH 28 (1985), Nr. 11, 8.

<sup>75</sup> So der Heidelberger Frauenverein im Jahr 1985, vgl. CH 28 (1985), Nr. 11, 8.

<sup>76</sup> Zur Entwicklung zu frauengerechter Sprache und Liturgie in der alt-katholischen Kirche vgl. Joachim Vobbe, "Solidarität der Kirchen mit den Frauen – Hat die Ökumenische Dekade die christlichen Kirchen verändert?", in: Christine Busch / Brigitte Vielhaus (Hg.), *Kirche wird anders. Unterwegs zu einer Reform der Kirchen. Ökumenische Dekade 'Solidarität der Kirchen mit den Frauen' 1988-1998. Erfahrungen und Perspektiven* (Klens Verlag – Evangelischer Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland: Düsseldorf 1998), 79-85, hier 81.

Damit haben – zweitens – derartige Liturgien von Frauen automatisch immer auch eine kritische Funktion anderen, herkömmlichen Gottesdienstfeiern gegenüber.<sup>77</sup> Dies gilt auch für den Gottesdienst am Frauentag, der *volens volens* mit seinen Texten und Ritualen eine Anfrage an anderntags geübte Gottesdienstpraxis darstellt und gleichzeitig eine Herausforderung an die Gemeinden ist, die Stimmen und die Wirklichkeiten von Frauen auch an Sonntagen, an denen nicht der Frauentag gefeiert wird, stärker wahrzunehmen und einzubeziehen. Aber auch für die Frauen, die den Gottesdienst am Frauentag gestalten, ist es oft eine Herausforderung, ihre Erfahrungen und ihre Spiritualität zu gottesdienstlichem Wort werden zu lassen und diese preiszugeben auch an solche Teilnehmende im Gottesdienst, die wenig oder kein Verständnis für solche ungewohnten Auslegungen und andere Perspektiven aufbringen.<sup>78</sup> Der Frauentagsgottesdienst ist so – heute sicher mehr als in seiner Anfangszeit – ein Zeit-Raum der Herausforderung, über Gottes Gerechtigkeit und Liebe in einer Sprache zu reden, die Ungehörtes ausspricht, nachdenklich macht, aufrüttelt, ohne zu entzweien, und neue Wege sucht und öffnet – zur Begegnung mit dem Gott des Lebens und für das Miteinander von Frauen und Männern in der Gemeinde.

Drittens bringt die Feier des Frauentags Mitverantwortung in zwei Richtungen zum Ausdruck: Einerseits geht es um die geistlich-liturgische Mitverantwortung der Frauen, die in der Feier des Frauentags einen sichtbaren (aber hoffentlich nicht den einzigen!) Ausdruck findet.<sup>79</sup> Andererseits geht es auch um die solidarische Mitverantwortung der Kirche für die Frauen, deren Arbeit und Lebenswirklichkeiten am Frauentag innerhalb der einzelnen Ortsgemeinde ausdrücklich thematisiert, dankesagend gefeiert und durch die Kollekte unterstützt werden.

<sup>77</sup> Auf diese Funktion von Frauenliturgien hat Mary Collins, "Principles of Feminist Liturgy", in: Marjorie Procter-Smith / Janet R. Walton (eds), *Women at Worship: Interpretations of North American Diversity* (Westminster John Knox Press: Louisville 1993) 9-26, hier 11-13 hingewiesen.

<sup>78</sup> Einen ähnlichen Gedanken, allerdings bezogen auf die Sakramente, fand ich bei: Susan A. Ross, *Extravagant Affections. A Feminist Sacramental Theology* (Continuum: New York 1998), 229.

<sup>79</sup> Diese Mitverantwortung der Frauen erstreckt sich auch darauf, daß die Gemeinde bei solchen Gottesdiensten nicht nur Zuschauerin bei einem – überspitzt formuliert – "Theaterstück" sein darf, das von den Frauen aufgeführt wird. Die Liturgie an Frauentagen darf nicht nur etwas für Eingeweihte sein, sondern soll mitvollziehbar sein, damit das Prinzip der *participatio actiosa* gewährleistet bleibt.

Die Mitverantwortung der Kirche, die bei der Feier des Frauensonnags in der alt-katholischen Kirche von Anfang an im Bewußtsein war, könnte in Zukunft ausdrücklicher als bisher unter dem Aspekt der gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern und der Solidarität der Kirche mit den Frauen gedeutet werden. Damit würden die Anliegen der "Ökumenischen Dekade Kirchen in Solidarität mit den Frauen" (1988-1998) programmatisch in den Frauensonnag einbezogen. In verschiedenen evangelischen Landeskirchen hat sich während der Dekade die Feier eines einmal im Jahr gefeierten Dekadegottesdienstes eingebürgert. Nach dem Ende der Dekade setzten einige Landeskirchen diese Praxis fort, um so die Ziele der Dekade im Bewußtsein zu halten und auch im Liturgischen Kalender zu verankern.<sup>80</sup> Diese neuen Frauensonnage werden in den evangelischen Landeskirchen zusätzlich zu den traditionellen Frauensonnagen gefeiert.<sup>81</sup> Für das alt-katholische Bistum ist nicht zu erwarten, daß ein weiterer bistumsweiter Frauensonnag eingeführt wird. Statt dessen bietet der althergebrachte Frauensonnag genug Möglichkeiten zur weiteren Entfaltung. In den acht Jahrzehnten seines Bestehens hat der Frauensonnag ja bereits bewiesen, eine eigene, wandlungsfähige Tradi-

<sup>80</sup> So feiert die Evangelische Kirche im Rheinland seit 1998 und die Evangelische Kirche in Westfalen seit 1999 jeweils am 14. Sonntag nach Trinitatis den "Mirjam-Sonnag" bzw. den Sonntag "gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern". Auch die Landeskirche von Hannover kennt einen "Sonntag der Solidarität mit den Frauen", der in der Regel am 1. Sonntag nach Trinitatis gefeiert wird. Jedes Jahr wird dazu von einem Kirchenkreis bzw. von einer Gruppe ehrenamtlich arbeitender Frauen in Zusammenarbeit mit einer Theologin und einer Diakonin eine Arbeitshilfe zu einem ausgewählten biblischen Text erarbeitet und über die Frauenhilfe bzw. das Frauenwerk verbreitet. Themen waren bisher in der rheinischen Kirche "Schlage die Trommel und fürchte dich nicht" (1998), "Vashtis Nein" (1999) und "Schifra und Pua – Frauen die sich trauen" (2000), in Hannover "Rebekka" (2000). Welche anderen evangelischen Landeskirchen einen derartigen Frauensonnag kennen, konnte nicht erfaßt werden. Die Synode der EKD hat allen Landeskirchen empfohlen, solche Gottesdienste zur Geschlechtergerechtigkeit zu organisieren (mit Dank an Mieke Korenhof, Stephanie Lüders und Kirsten Schönewolf für ihre Auskünfte; vgl. auch Elvira Finkeldey, *Die Ökumenische Dekade "Solidarität der Kirchen mit den Frauen" 1988-1998 in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Eine Dokumentation der Gottesdienste*, hg. vom Amt für Gemeindedienst in Zusammenarbeit mit dem Frauenwerk im Auftrag des Landeskirchenamtes [Selbstverlag: Hannover 1999]).

<sup>81</sup> So etwa in der rheinischen Landeskirche, wo außer dem "Mirjamssonag" am ersten Advent der Frauensonnag gefeiert wird. Er besteht in der rheinischen Landeskirche (wie in anderen Landeskirchen auch) schon seit längerem als Kollektensonntag; seit etwa zwanzig Jahren gibt die evangelische Frauenhilfe im Rheinland dazu auch Materialhefte und Gottesdienstentwürfe heraus (mit Dank an Heidemarie Theis für ihre Auskunft).



tion zu sein. Den Wunsch, daß dies auch in Zukunft so bleiben möge, sprach vor einigen Jahren Heidi Herborn (geb. 1943) aus, seit 1996 Vorsitzende des Bundes:

Seit 75 Jahren wird in unserer Kirche der Frauensonntag am Ersten Advent gefeiert. Das ist ein Grund zur Freude und zur Hoffnung, daß wir die Kraft haben, immer wieder Neues hervorzubringen, Veränderungen wahrzunehmen und Visionen wachzuhalten.<sup>82</sup>

Since 1920 the Old Catholic Church in Germany has marked a “women’s Sunday”, generally the first Sunday in Advent. In the eighty-one years of its existence, the “women’s Sunday” service has changed its character from a service about women to a service organised by women. Originally, the clergy generally made special mention of the work of women in the congregation in the intercessions, and sometimes also in the sermon. Later an active involvement of women in the shaping of liturgy and proclamation developed. This article demonstrates the way in which the liturgical role of women is bound up with socio-cultural and ecclesiastical images of women. Moreover, it shows the extent to which the “Bund Altkatholischer Frauen Deutschlands” (League of Old Catholic Women in Germany) has encouraged women to involve themselves liturgically and has equipped them to do so.

L’Église vieille-catholique d’Allemagne célèbre chaque premier advent le “Dimanche des femmes”. Institué en 1920, l’office évolua en quatre-vingt-une années d’existence d’un office sur les femmes en un office célébré par elles. Les premières années, le prêtre remerciait ce jour-là les femmes de la paroisse pour leur dévouement en les évoquant dans ses prières et parfois dans son sermon. Plus tard, les femmes prirent une part de plus en plus active à la liturgie et à la prédication. Le dimanche des femmes devint peu à peu un office célébré par les femmes. Cet article montre la relation entre le rôle liturgique des femmes et l’image de la femme dans l’Église et la société. Il évoque, en outre, le rôle capital que joua la Ligue des Femmes Vieille-Catholiques d’Allemagne (Bund Altkatholischer Frauen Deutschlands) en encourageant ses membres à servir comme liturgistes et en les préparant à cette tâche.

*Angela Berlis* arbeitet an einem Forschungsprojekt des Dominikanischen Studienzentrums in Nijmegen (Niederlande) mit und ist Dozentin am Alt-Katholischen Seminar in Utrecht. Sie ist Vorstandsmitglied der deutschen Sektion der ESWTR und seit 1999 reviews editor des Jahrbuchs der ESWTR.

<sup>82</sup> Heidi Herborn (Hg.), Materialdienst November 1997 (Archiv des Frauenbundes, Bonn).